

Kinder der Landstrasse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **60 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinder der Landstraße¹

Der um die schweizerische Jugendhilfe hochverdiente Autor berichtet hier zusammenfassend über ein Werk (Hilfswerk für die Kinder der Landstraße), das er von der Gründung im Jahre 1926 an bis 1958 neben so vielem andern persönlich führte und das einen ganz außerordentlichen Einsatz erforderte. Wenn von den rund 600 in seiner Obhut gestandenen Abkömmlingen des fahrenden Volkes etwa die Hälfte seßhaft geworden ist und sich im Leben bewährt hat, so darf von einem erstaunlichen Erfolg gesprochen werden. Dr. Siegfried hat sich damit in den Herzen vieler seiner Schützlinge und in der Geschichte der sozialen Arbeit ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Wichtig war, daß sich immer dieselbe Person als Vormund oder Freund mit den Kindern der Fahrenden befaßte. Mit den Eltern und Erwachsenen war nichts mehr anzufangen. Wegen der Vagantität der Eltern und der damit verbundenen wechselnden örtlichen Zuständigkeit der Behörden war eine energische Hand und waren verständnisvolle Gemeindeverwaltungen nötig. Der Entzug der elterlichen Gewalt – in der Regel durch die Heimatbehörde – erwies sich als der einzig erfolgversprechende Weg, um Kinder der Verwahrlosung, Vagantität und Kriminalität zu entziehen. Die Gemeinden und der Bund haben das Werk finanziell unterstützt. Ohne private Hilfe hätte es aber das gesteckte Ziel nicht erreichen können.

Unsere «jénischen» Fahrenden, seit dem 30jährigen Krieg in unser Land gekommen, sind nicht mit den eigentlichen Zigeunern zu verwechseln. Man kann sie auch nicht einfach mit Heimatlosen vergleichen (1850 wurden sie durch ein Bundesgesetz eingebürgert). Ihre Abstammung ist ungewiß. Interessant ist, daß die Vagantität hauptsächlich durch die Frauen weiter «vererbt» wird. Sie entsteht meist in Bauernfamilien durch Heirat mit liederlichen Weibern. Verbindet sich ein Fahrender mit einem Mädchen aus seßhafter Familie, so hört das Wandern meist auf.

Die Fahrenden halten es nie lange an einem Ort aus. Mitunter haben sie einen fingierten Wohnsitz. Die Städte beginnen eine wachsende Anziehungskraft auszuüben. Tauchen sie im Großstadtproletariat unter, so muß irgendein Vehikel zur Hand sein, sei es ein Velo, ein Töff oder ein – nicht immer das billigste – Auto.

Die Fahrenden sind schwerer Arbeit abgeneigt. Sie widmen sich darum vornehmlich dem Hausieren, auch dem Korben und Schirmflicken. Ein ausgesprochenes Sinn für Musik, wie bei den Zigeunern, ist nicht zu entdecken. Bezüglich der Kleider sind sie schlampig und sorglos. Die Männer tragen martialische Kunstlederjacken, Ohrringe und Schmalzlocken, die Frauen billige Konfektion und unpraktische Schuhe. Das Essen und Trinken spielt eine große Rolle. Wenn Geld vorhanden ist, geht es hoch her. Nachher gibt es Polenta und dünnen Kaffee. Auch Hunde- und Igelfleisch wird nicht verschmäht. Stark verbreitet ist der Alkoholismus. Süchtigkeit, Triebhaftigkeit, Zank und Streit sind typisch. Gegen Polizei und Behörden hält man wieder zusammen. Schwere Verbrechen stehen meist im Zusammenhang mit Alkoholabusus.

Der Hang zum Wandern muß keine Triebanlage sein. Er ist das Ergebnis der Umwelt und des Strebens, schwerer Arbeit auszuweichen. Unter den versorgten

¹ Siegfried Alfred, Dr. phil: *Kinder der Landstraße*. Ein Versuch zur Seßhaftmachung von Kindern des fahrenden Volkes. Herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstraße 8, Zürich, 83 Seiten, Preis Fr. 4.–.

Kindern solcher Familien sind nur etwa ein Zehntel unverbesserliche Ausreißer. Ein erheblicher Teil der Fahrenden ist schwachsinnig. Dies erklärt zum Teil ihre Schwierigkeit, sich der Gesellschaft anzupassen. Sie sind keineswegs raffinierte Diebe und Betrüger. Schwierig ist der Kampf gegen ihre Unaufrichtigkeit. Charakteristisch ist ferner ihre Flatterhaftigkeit und Beziehungslosigkeit zu Personen und Sachen.

Bei der Wegnahme der Kinder ist die erste Reaktion der Eltern ein wilder Kampf. Sie lassen aber Rekursfristen unbenützt ablaufen und kümmern sich meist bald nicht mehr im geringsten um ihre Nachkommen. Die Kinder selber mögen etwa durch die Wegnahme einen Schock erleiden. Das ist aber weniger schlimm, als wenn man sie in Laster und Elend und Kriminalität versinken ließe.

Angesichts der Eigenschaften der Kinder der Landstraße mußte der größere Teil in Heimen untergebracht werden. Geeignete Familienplätze waren nicht leicht zu finden. Von Adoptionen mußte man eher abraten. Die Erwartungen durften nicht zu hoch angesetzt werden. Von großer Bedeutung war die nachgehende Fürsorge, der sich der Autor, Herr Dr. A. Siegfried, ebenfalls persönlich widmete. Bedauerlich waren die Fälle, wo führungsbedürftige junge Menschen aus der Vormundschaft entlassen und ihrem schlimmen Schicksal überlassen wurden. Die meisten Vagantenkinder kamen mangelnder Begabung wegen für eine Berufslehre nicht in Frage. Viele Mädchen und Burschen haben sich indessen in einfacherer Tätigkeit durchaus bewährt.

Von den insgesamt 542 Kindern und Jugendlichen, die das Werk seit 1926 in Fürsorge genommen hat, sind heute mehr als vier Fünftel volljährig geworden. 145 stammen aus dem Kanton Graubünden, dem ersten Kanton, der im Kampf gegen vagierende Familien eine staatliche Aufgabe erkannte. Von diesen 145 Kindern und Jugendlichen liegen heute unter Mithilfe der Schule für soziale Arbeit die Führungsberichte bis zur Gegenwart vor. Das Ergebnis der Erziehungsarbeit kann kurz wie folgt zusammengefaßt werden: 50,3% sind gut, 24,5% unsicher und 25,2% schlecht geraten.

Im zweiten Teil des Buches stellt der Autor als Auswahl 26 Lebensläufe dar. Welch ergreifende Schicksale und welch imponierender Helferwille! Die heroische Zeit des «Hilfswerkes für die Kinder der Landstraße» ist wohl vorüber. Das Werk hat aber unseres Erachtens im Kampf gegen die Verelendung von Kindern vagierender Eltern weiter zu wirken. Nur so kann das Übel an der Wurzel gefaßt werden. Wir gratulieren dem Autor für diese schöne Frucht eines reichen Lebens. Dr. Z.

Die Haftpflicht des Chirurgen

Die einzelnen Haftungstatbestände ergeben sich aus Vertrag, unerlaubter Handlung und Geschäftsführung ohne Auftrag. Zu unterscheiden ist unter den Schuldformen zwischen Vorsatz und Fahrlässigkeit. Wer ist haftpflichtig? Die Spitaldirektion, der Chefarzt, der Assistent? Welche Person anspruchsberechtigt ist, wirft eine Reihe juristischer Fragen auf, ebenso der Haftungsumfang (Verdienstausfall, Schmerzensgeld). (Vergleiche: VESKA-Zeitschrift, Aarau, Nr. 6, Juni 1963, Seiten 575 bis 577.)